

Wortzählige Gelegenheiten zu unorthodoxem Einkauf!

Großer Rabatt von den in meinem Geschäfte bekanntlich absolut festen Preisen!

Ausfortirte Waaren (fehlerfrei) werden unterm Selbstkostenpreis bis Montag, den 2. März geräumt.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstraße 23.

Telephonnummer 309

mal die „angeborene Farbe der Entschliebung von des Gedankens Blässe angekränkt“ wird— ich meine jene Blässe des Gedankens, die vielleicht an Heimath, Weib und Kind gedenkt und sich einen Tropfen salzigen und bitteren Nasses aus den Augen wischt, dann mag das wohl zu entschuldigen sein! . . . Die Nerven, diese neueste „Erfindung des neunzehnten Jahrhunderts“, wie mein unvergeßlicher, seliger Freund Richard Voltmann sagte, haben auf solchen Samariterwegen auch zuweilen ihr Ziel und Ende!—Halbverweste Todte beerdigen, in gestorenen Aderfurchen schlafen, das ist kein Carnivals-Amusement in Glacehandschuhen, und man soll im Frieden Männer und Frauen, d. h. die „selecta“ jener Examinanden der von mir seit Jahren so dringend betonten und jetzt endlich eingerichteten Lehrcurse dazu auswählen und das nicht etwa dem blinden und blöden Zufall, noch weniger aber einer Prärogative der Geburt oder der Lebensstellung überlassen! Das ist ein verhängnisvoller Irrthum, der sich oft peinlich und schmerzlich rächt! Die Vereins-Thätigkeit wird im Felde—wie daheim—immer nur schablonenmäßig und gewissermaßen militärisch disciplinirt vorgehen und immer an gewisse Paragraphen gebunden sein. Aber die Privat-Elasticität des Einzelnen zu beleben und ihr freie Bahn zu geben im gebotenen Rahmen—dafür plaider ich—that is the question! . . . Doch fort von diesen Bildern!

Ist es ein Zagen nach Idealem, nach Illustorischem, eine Vermessenheit, wenn ich eine Art Generalstab energischer Frauen selbst „im Felde“ zu sehen wünsche und einer ersten Probe, einer Vorbereitung dazu das Wort rede? . . . Wahrlich, ich stehe lebhaftig auf dem praktischen Boden der Erfahrung. Ich habe es erlebt, was es befehlen will, wenn in einem großen Feldlager, in einem umfangreichen Depot der freiwilligen Krankenpflege, in der Organisation der Kücheneinrichtungen für hülliegende Truppen, in der Ueberwachung umfassender Wasch-Arrangements, in den Directiven für die Reinlichkeit und das Wohlbehagen, in der Sorge für die pünktliche Befolgung ärztlicher Befehle, welche einen unsagbar großen Nutzen eine resolute, tüchtige Frau im Felde schafft. . . . Und aus diesen rein praktischen Gesichtspunkten frage ich, ob es denn nicht etwas Großartiges und Preisenswerthes ist, wenn entschlossene, nervenstärkte Frauen im Frieden einen Course (oder mehrere) über Verwundungen im Felde, Behandlung von Stich- und Schußwunden durchmachen, auch einmal in die düsteren Geheimnisse der Typhus- und Pockenbehandlung einen Blick werfen. Ist es denn etwa „unweiblich“, wenn Frauen einmal acht bis vierzehn Tage lang den Übungen einer Krankenenträger-Compagnie beiwohnen? Ist es endlich ungalant und unerlaubt, zu fragen: „Wo hört der zweifelhafte Dilettantismus dieser Bahnhofs-Verbandsstationen und Verspätungen mit seiner oft forcirten und ostentativen Thätigkeit auf, und wo fängt der bittere Ernst meines Vorschlags an? Nun, dem Himmel sei Dank, schon stehen ja Tausende von edlen Frauen mitten im Arbeitsbetriebe dieser meiner jahrelangen, zwanzig Mal in Prosa und Versen gedruckten Vorschläge, und die Zukunft wird lehren, welche eine „mobile Armee“ von Wohltäterinnen wir uns heranzubilden!

Man darf ja nicht dabei gleich an Marie Simon exemplificiren wollen. Vergleichen, für einen so eigenartigen und grenzenlos schweren Wirkungskreis besonders und exceptionell befähigte Erscheinungen wollen mit einem eigenen Maß gemessen sein—ich bin Zeuge gewesen, welche Hindernisse diese seltene Frau besetzte—Hindernisse, vor denen die Energie der Männer zurückbleibt. . . . Und ich bin weit entfernt davon, an ein jürges, vielleicht zartes und verwehntes weibliches Wesen rigoreuse Anforderungen zu stellen, deren Bewältigung einen schweren, inneren Kampf mit Erziehung, Gewohnheit, Vorurtheil, körperlicher Schwäche herbeiführt. Aber ich halte es für ebenso gut praktisch ausführbar wie sparspendend und heilbringend in jeder Tragweite des Wortes, daß im Feldzuge reisende Vereinsdamen—jede Dame von einer oder mehreren geprüften, gewohnheitsgemäß abgeschärften, sozusagen professionellen Krankenpflegerinnen begleitet—die Lazarethe und Depots ihres engeren heimatlichen Armee-corpsbezirks bis an die Kriegslinie heran besuchen und an den bedrängtesten Punkten Kraft machen. Sie mögen versichert sein, daß ihnen die ausdauerndste Zärtlichkeit und Ritterlichkeit Aller die Bahnen ebnet wird, und daß sie, wo sie auch erscheinen werden, als gute Engel begrüßt und auf Händen getragen werden.

Die persönlichen Relationen einer Frau, einer Vereinsdame, direct vom Kriegsschauplatz in die Heimath und an die daheim arbeitenden Kreise—die bessere Beurtheilungsfähigkeit einer Frau für das, was fehlt, was noth thut, die Vorsorglichkeit für die so oft vernachlässigten Fragen der Salubrität, für welche Offiziers-buttschen, Krankenträger, commandirte Soldaten und dergleichen selten ein großes Talent mitbringen, und denen eine peinliche Reiblichkeit oft eine Last ist—alles das wird und muß die günstigsten Folgen haben. Besonders construirte und begnadete Naturen werden sofort im Felde herausgefunden, wie ein solcher „fliegender Generalstab von delegirten Frauen“ seinen Wirkungskreis ausdehnen und mit Charakterstärke und Selbstverleugnung ein bevorzugtes Glied der ganzen Organisation werden kann! . . .

Chronik.

—Unsere Freiwillige Feuerwehr mußte in der letzten Zeit scharf dran, denn es verging beinahe kein Tag, wo dieselbe nicht alarmirt worden wäre und am Mittwoch wurde ihre Hilfe sogar drei Mal in Anspruch genommen. Nachdem, wie bereits mitgetheilt, Vormittags die Rosenblat'sche Druckerei durch Feuer zerstört worden, entstand am Nachmittage in dem Keller eines im Hause Warszawski wohnhaften Bäckers ein Brand, der kurz nach seinem Entstehen von der stabilen Abtheilung des zweiten Zuges gelöscht wurde. Ferner kam in der Nacht, in der ersten Stunde in dem Stallgebäude eines auf der Alexandrowerstraße belegenen Grundstücks ein Feuer zum Ausbruch und waren es in diesem Falle die Züge 1 und 6 sowie die stabile Abtheilung des zweiten Zuges, welche binnen ganz kurzer Zeit jede Gefahr beseitigten. — Daß übrigens die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr trotz der vielen Brände immer und immer wieder pünktlich zur Stelle sind und selbst ohne Bedenken ihre Nachtruhe opfern, wenn es gilt, den Kampf mit dem Element Feuer auszufechten, stellt den braven Leuten das ehrendste Zeugnis aus.

—Im Polizeiarrest gestorben. Am Montag Nachmittags wurde ein dem Branntwein ergebender Mensch, Namens Alexander Kuschel in vollständig bewußtlosen, betrunkenen Zustand auf der Straße gefunden und nach dem Arrestlokale des zweiten Polizei-Bezirks gebracht, wo er am nächsten Morgen plötzlich verstarb.

—Die russische Schaupieltruppe, welche gegenwärtig hier weilt, macht sehr gute Geschäfte. Am Dienstag und Mittwoch zum Beispiel, an welchen beiden Tagen die Vorstellungen im Thalia-Theater stattfanden, war das Haus vollständig ausverkauft.

—Fremdenverkehr. In der Zeit vom 25. d. M. 10 Uhr Früh bis zum 26. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämmtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 7, aus dem Königreich Polen 34 und aus dem Auslande 8 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs 17, nach dem Königreich Polen 40 und ins Ausland 4 Personen.

—Die Saison verspricht in diesem Jahre ebenfalls eine sehr lebhaft zu werden, denn wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, sind mindestens ebensoviele Baupläne als im vorigen Jahre und zwar in der Mehrzahl für Wohngebäude eingereicht resp. befristet worden. In Folge dessen haben natürlich die meisten Ziegeleien schon für die ersten Morate die gesamte Production verkauft.

—Die zweite antispiritistische Seance des Herrn Dr. Alfred Berend war nicht besser besucht, als die erste, und dies ist umso mehr zu bedauern, als genannter Herr recht interessante Aufschlüsse über den Spiritismus, den Hypnotismus, Magnetismus und alle anderen sogenannten geheimen Wissenschaften giebt. Nachdem Herr Dr. Berend und die verschiedenen Haupttricks der unzähligen Professoren (!) der schwarzen Künste, die dem Laien großes Kopfschmerzen bereiten, gezeigt hat, giebt er gleich darauf die in allen Fällen recht einfache Lösung derselben und hält die Zuschauer somit in fortwährender Spannung. Sollte Herr Dr. Berend sich noch zu einer dritten Seance entschließen—was wir nach den bisherigen mageren Erfolgen bezweifeln—so können wir einen Besuch derselben Jedermann empfehlen.

—Zu unserm Bericht über das neue Wasch- und Reinigungsmittel „Polyulfon“ in Nr. 46 unseres Blattes wird uns noch von kompetenter Seite mitgetheilt, daß die mit diesem neuen Material im Inlande angefertigten Versuche die längere Erfahrung ausländischer Fachmänner im vollen Maße bestätigten, daß nämlich die Vortheile des Polyulfons auch auf diesem Gebiete ganz wesentliche sind. Die vorher mit Polyulfon behandelte Wäsche kommt viel klarer und reiner heraus, es ist daher die Umsärbung nicht zu befürchten. Schließlich ist erwiesen, daß mit Polyulfon gewaschene Stüchweare in der Färberei bedeutend weniger Farbstoff absorbiert, besonders beim Färben mit Blauholz ist diese Ersparnis eine ganz eminente.

—Im Thalia-Theater gelangt heute die prächtige Oper „Tannhäuser“ zu billigen Preisen nochmals zur Ausführung.

—Ein seltener Kunstgenuss steht uns für den 7. März bevor. An diesem Tage wird nämlich die berühmte Sängerin der italienischen Oper Frau Alexandra Klamezyna hierorts im Konzertsale ein Konzert geben, auf das wir alle Kunstfreunde schon heute aufmerksam machen.

—Zur Verhaftung Dr. Friedmanns wird dem „B. L. Anz.“ folgendes berichtet:

Am Sonnabend den 15. d. M., gelangte die Nachricht an die hiesige Criminalbehörde, daß Friedmann in Algier gesehen worden sei und sich auf dem Rüstendampfer „Tarn“ eingeschifft habe, welcher nach Bordeaux bestimmt war. Am Freitag entdeckte man im Hotel „France“ ein Pärchen, welches dem Signale des Dr. Friedmann und der Anna Merlen entsprach. Das Pärchen wurde beobachtet, und als die Polizei ihrer Sache sicher zu sein glaubte, schritt sie zur Verhaftung Friedmanns, als er im Begriff war, das Hotel zu verlassen. Vier Stunden beharrte Friedmann bei der Behauptung, daß er der Doktor Feldau aus Krakau sei und sich mit seiner rechtmäßigen Gattin auf der Reise befinde. —

Zum Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptungen wies er Briefe und Telegramme auf diesen Namen vor. Er sagte, daß er 2000 Francs von Berlin erwartete, um nach Lissabon weiterzureisen. Das Blatt wendete sich jedoch sehr bald, nachdem bei der Hausdurchsuchung im Hotel Friedmanns Doktor-Diplom und seine Photographie, außerdem aber Visitenkarten mit der Aufschrift: Dr. Fritz Friedmann, Rechtsanwalt, Vorsitzender des Verwaltungsraths der Rheinisch-Westfälischen Bank gefunden worden waren. Ein Zeugniss war nun nicht mehr möglich. Nachdem Herr Petit, der Chef der hiesigen Criminalpolizei, aus dem Hotel zurückgekehrt war, ließ er sich Friedmann wieder vorführen. Der Beamte legte auf seinen Schreibtisch ein Portefeuille in Maroquin-Leder nieder, welches der Befangene bemerkte und erkannte. „Ah, mein Herr“, sagte der Chef der Sicherheitsbehörde, „nun können Sie das Märchen nicht mehr festhalten“, damit schnitt er dem Doktor das Wort ab. „Nun wohl, ja!“ entgegnete dieser mit zitternder Stimme, während ihm Thränen hervorströmten; „Nun wohl, ja, ich bin Dr. Friedmann; aber Herr Commissar, glauben Sie nicht, daß ich ein Lump (misérable) bin. Ich will Ihnen meine traurige Trefahrt (Odyssee) erzählen. Sie kennen die Geschichte von der Rheinisch-Westfälischen Bank. Ich erhielt in Leipzig, wo ich mich gerade in meinen persönlichen Angelegenheiten befand, von dem Unglück durch meinen Vetter telegraphisch Kenntniß und verlor den Kopf. In einem traurigen Zustand sprang ich in den Zug, raffte in Berlin einiges Geld zusammen, gegen 5000 bis 6000 Francs. Sodann verließ ich mit meiner Freundin Anna Merlen Deutschland. Wir flüchteten nach Krakau. Bald hielten wir uns innerhalb der Grenzen Galiciens nicht mehr für sicher, sondern reisten nach Frankreich, wo wir uns zunächst in Paris verborgen. Aber die deutsche Regierung hatte Agenten in Ihre Landeshauptstadt geschickt, die mir stets so dicht auf den Fersen waren, daß wir unter dem falschen Namen Feldau in Versailles Wohnung nehmen mußten, aber auch dort war es noch nicht ruhig. Eines Tages nahmen wir Hals über den Kopf unsere Koffer und setzten uns in den ersten Marseiller Zug und ließen dort zum Hafen. Ein Dampfer ging nach Algier. Wir nahmen Plätze dorthin. In Algier fiel mein Blick fortgesetzt auf eine mir folgende und bekannt vorkommende Figur, kein Zweifel, ich war erkannt! So abermals gezwungen, die eilige Flucht fortzusetzen, schifften wir uns auf dem ersten Dampfer, der sich bot, ein. Es war dies der Rüstendampfer „Tarn“, welcher sich nach Bordeaux begab. Sie sehen, wie wir angekommen sind. Mein Geld ging nahezu völlig auf die Reize; ich habe an eine sichere Person in Berlin telegraphirt, und morgen, spätestens übermorgen muß ich durch Drahtanweisung eine Summe von 2000 Fr. empfangen. Mit diesem Gelde beabsichtigten Anna Merlen und ich nach Amerika und Baltimore weiterzureisen, in der Hoffnung, daß ich dort endlich sicher sein würde vor den Verfolgungen der deutschen Agenten. Es bleibt mir nur noch übrig, hinzuzufügen, damit mein Bekentniß vollständig richtig ist, daß ich während meines Aufenthaltes in Paris zusammengetroffen bin mit Jacques Saint Gère (Rosenthal) vom Figaro, mit welchem ich verschiedentlich conferirt habe. Wir haben dann mit einander eine Broschüre verfaßt, welche das Haus Ollendorf herausgeben muß oder doch wenigstens wollte. Jetzt wissen Sie Alles. Auf das, was mir die Anklagen wegen Betrugs und Bankrotts, zur Last legen, werde ich in Deutschland antworten; ich habe den Kopf verloren, aber ich bin im Grunde weder ein Dieb noch ein Betrüger, noch selbst ein unredlicher Mensch.“ Petit nahm natürlich schriftlich Akt von den Erklärungen des Dr. Friedmann, nachher ließ er ihn in das Gefängniß führen.

Friedmann forderte und erhielt die Erlaubniß, sich selbst besichtigen zu dürfen. Bei Regalung seiner Hotel-Rechnung zeigte er sich von einer offenbar affectirten Großmuth. Wein verschmäht er, erlegt ihn durch Whisky mit Wasser, dagegen raucht er den ganzen Tag und läßt sich zu diesem Zwecke einen starken Vorrath von Cigaretten, zu 25 Centimes das Stück, bringen.

Handel, Industrie und Verkehr.

Bulgariens wirtschaftliche Bedeutung.

Ueber die wirtschaftliche Bedeutung des jetzt so viel genannten Fürstenthums Bulgarien schreibt eine englische volkswirtschaftliche Wochenschrift: Das wirtschaftliche Bulgarien hat sich im Laufe der letzten Jahre sehr günstig entwickelt und sein Gesamt-handel hat an steter Bedeutung gewonnen. Daß derselbe während des letzten Jahres in Folge localer Vorkommnisse und auch in Folge der allgemeinen Handelskrise abgenommen hat, hindert seinen fortschreitenden Entwicklungsgang nicht. Zur Zeit befindet sich das Fürstenthum noch in der Periode der wirtschaftlichen Entwicklung, und ist die Regierung fortwährend bemüht, das Productions-Vermögen des Landes zu steigern, eine einheimische Industrie zu schaffen, seine Verkehrsverhältnisse zu verbessern und das capitalreiche Ausland auf sich als Consumtionsland und besonders als Produktionsgebiet aufmerksam zu machen. Die Ausfuhr des Landes bestehen zum weitesten Theil in den Erzeugnissen der Landwirthschaft, Geflügel- und Viehzucht. In Folge des Sinkens der Getreidepreise auf dem allgemeinen Weltmarkt und anderer mehr localer Conjunctionen hatte die Getreideausfuhr Bulgariens während der letzten Jahre stark gelitten, auch die Ausfuhr von lebendem Vieh ist

durch das Nichtbestehen einer Veterinär-Convention mit Oesterreich-Ungarn fast ausschließlich auf die Türkei angewiesen. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, werden zur Zeit in Wien Verhandlungen gepflogen, einen neuen Handelsvertrag abzuschließen, andererseits ist in den letzten Jahren den Verkehrsverhältnissen, hauptsächlich dem Ausbau des Staatsbahnnetzes, eine große Aufmerksamkeit zugewandt worden, um die leider noch brach liegenden Reichthümer des Landes, sowie Naturschätze aller Art, insbesondere Kohlen, besser zu verwerthen zu können und den heimischen Erzeugnissen bessere Absatzgebiete zu verschaffen. Nicht minder wichtig und werthvoll für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, besonders für die Ausfuhrverhältnisse, ist der durch Gesetz beschlossene Ausbau der Häfen von Varna und Burgas, außerdem ist die Gründung einer bulgarischen Seedampfschiffahrts-Gesellschaft zu verzeichnen, welche den Verkehr genannter Seehäfen unter nationaler Flagge vermittelt. Die lobenswerthen Bestrebungen, welche die kaiserliche Regierung, sowie das Abgeordnetenhaus zur Hebung des Verkehrs und Förderung volkswirtschaftlicher Interessen seit Jahren an den Tag legt, sind nicht minder auf die Hebung der Industrie übertragen worden. Leider dürfte die in letzterer Beziehung getroffene Maßregel, die Erhebung hoher Eingangszölle zum Schutze der einheimischen Industrie gegenüber der ausländischen Concurrenz, nicht geeignet erscheinen, die normale Entwicklung der inländischen Industrie zu fördern. Ohne Zweifel wird durch diese bedeutend erhöhten Eingangszölle nicht allein der Einfuhrhandel des gesammten Auslandes nach Bulgarien geschädigt, sondern auch der dortige Markt als Consumtionsgebiet weniger aufnahmefähig sein, naturgemäß tritt zugleich eine Vertheuerung sämmtlicher in Bulgarien verkauften Waaren ein. Weiter ist in Betracht zu ziehen, und für die dortige Industrie von großem Nachtheile, daß die meist landwirtschaftliche Bevölkerung sich zu industrieller Arbeit wenig eignet und für diesen Beruf erst erzogen werden muß. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß durch die in Rede stehenden Zölle und die damit verbundenen Schwierigkeiten sich ganz gewiß ein mächtiger Schleichhandel ausbilden wird, welcher hemmend und lähmend dem ferneren Gedeihen und Ausblühen von Handel und Industrie entgegentritt.

Kleine Chronik.

— Merkwürdige Störung einer elektrischen Beleuchtungs-Centrale. Eine arge Störung in der elektrischen Centralanlage für Beleuchtung von Baltimore trat vor einiger Zeit ein, ohne daß man sofort die Ursache hätte erkennen können. Die Lampen in einem großen Theil der Stadt erloschen plötzlich, viele Verbindungen waren durchgebrannt, und das Schaltbrett der Station zeigte sich stark beschädigt. Als man, um der Sache auf den Grund zu kommen, sämmtliche Schaltleitungen genau absuchte, fand man, daß die ganze Störung durch eine Ratte verursacht worden war, welche zwei in geringer Entfernung von einander liegende Blanke Drähte zugleich berührt und damit den Strom kurz geschlossen hatte, welcher durch den Rattenleib gegangen war. Die Ratte war jedenfalls zufällig nach gewesen, so daß ihr Körper einen guten Stromleiter darstellte. Man schätzt, daß der Strom in einer Spannung von 2700 Volt durch den Thierkörper gegangen ist. Der Pelz des natürlichen Beisse durch den elektrischen Strom getödteten Thieres zeigte sich

verbrannt, und der Körper war so starr, als ob er gefroren wäre. Der bei der plötzlichen Verbindung der beiden blanken Leitungsdrahte durch die Ratte entstandene elektrische Lichtbogen war so stark, daß die Gummisolirung durchgebrannt und das anliegende Holzwerk in Brand gesetzt wurde. Sämmtliche Drähte auf dem Schaltbrett hatten dem plötzlich entstandenen starken Strom nicht widerstehen können, sie mußten erneuert werden, damit der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte.

— Lebende Chamäleons waren bis vor Kurzem in Nordamerika ein beliebter Schmuck- und Toiletten-Artikel der dortigen Damen, ja selbst einfältige Stutzer verschmähten es nicht, ein solches farbenpielendes Thier, mit einem goldenen Kettchen gefesselt, auf der Hautkrempe mit sich zu führen; auf keinem feineren Ball erschienen die Damen, ohne am Hüfen oder auf der Achsel an Stelle der Blumen ein Chamäleon oder mehrere derselben, in eine schleierartige Stoffhülle eingeschperrt, zu tragen. Die Mode-Industrie trug denn der neuen Manie besten Rechnung, und von Florida aus wurden Hunderttausende solcher Thiere nach den Großstädten der nordamerikanischen Union v.ersandt, so daß der anfänglich mehrere Dollars betragende Preis bald auf 80 bis schließlich 25 Cents sank. Die Thierquälerei artete schließlich in einen Argerniß erregenden Unflug aus, so daß sich endlich mehrere Thierschutz-Vereine ins Mittel legten und glücklicherweise einen so günstigen Einfluß gegen diese Mode-thorheit auszuüben wußten, daß der Handel mit den Thieren bald erlahmte und es jetzt bereits so weit gekommen ist, daß die Träger oder Trägerinnen eines solchen Schmuckes sich dem Gespött aussetzen und sie können nun darüber nach, welche neue Geschmackslosigkeit sie dem willigen Publikum demnächst aufstülpen werden.

— Welche geradezu furchtbaren Verheerungen die Trunksucht der Frau anrichten kann, dafür liefern die Feststellungen, welche kürzlich der Geheimrath Wellmann in Bonn in einem besonderen Falle gemacht hat, ein unheimliches Beispiel. Nach seinen Ermittlungen ergab sich, daß eine Frauensperson Namens Ada Fuhr, die im Jahre 1740 geboren war und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts als wüste Trinkerin, Dirbin und Bagabondin gelebt hat, eine dicke Nachkommen-schaft von 834 Individuen aufzuweisen hatte. Bei 709 von diesen liegen sich die persönlichen Verhältnisse genau ermitteln. Das Endergebnis lautete: Von den 709 Personen waren 106 unehelich, 142 Bettler, 64 Armenhändler, 181 Prostituirte und 76 Verbrecher, von denen 7 Möder waren. Diese einzige Familie hat im Laufe von 75 Jahren an Gefängnißkosten, Unter-sühungen und an directem Schaden dem Staate das stattliche Summchen von fünf Millionen Mark gekostet.

Humoristisches.

— Berliner Gerichtsverhandlung. Erlophen Sie mir erst ein Paar Worte, Herr Präsident? — Vors: Nun? Was wollen Sie? — Angell: Ich wundere mich bloß, daß diese Sache nach Moabit verwiesen worden ist, wo sie doch vor's Handelsgericht, oder vor die Aeltesten der Koofmannschaft oder meinetwegen vor der Zwerverbericht gehört. Man kann doch nicht bei Koofleute gleich Alles auf die Criminal-Weisung legen, sondern — Vors: Hören Sie auf! Hören Sie auf mit dem Unsinn und passen Sie auf, was die Anklage Ihnen zur Last legt. Sie sollen also einen armen Polen, den Arbeiter

Joseph Stanjek, in niederträchtiger Weise betrogen haben. Kennen Sie dies Buch hier? — Angell: Ja, ja, genau. Das ist mein Hauptbuch gewesen und mein Name August Danneborn steht auf die erste Seite und ebenso das Datum. In die koofmännische Buchführung bin ich tollig genau. Vors: So. Also Stanjek hatte Sie wohl als Gehilfe angenommen, weil er nicht lesen und schreiben kann. — Angell: Als Gehilfe nicht, ich war sein Compagnon. Der ist denn nicht kurz erzählen, wie der gekommen ist? Ich muß hier die Sache, die einen ganz apartigen Fimmel hat, doch auseinandersetzen. — Vors: Aber machen Sie es kurz! — Angell: Das muß so anfangs Dezember gewesen sein, als ich zufällig uff'n Alexanderplatz meinen Freund Joseph in't Dge kriepte. Wir hatten in'n Sommer zusammen in Treptow bei der Planiren von de Zewerwe-Ausstellung gearbeitet und immer treu zusammengehalten. Er kam uff mir zu und meente so in seine polnische Handschrift "Jesek, August! Bruder! Wo kommst Du her gewesen bei das große Fruchtigkeit?" Denn er reunte mächtig. — Vors: Die Wiedergabe seines polnischen Dialekts verbitte ich mir, drücken Sie sich in Ihrem eigenen Dialekt aus. — Angell: Jawohl, meiner is ooch besser. Also er kriept erst ein Buddel raus, hat aber bloß "blauen Zwirn", so'n ganz ordinären Fusel, drin, denn wat anderet drinkt der Polade nicht. Darauf fangen wir an, und von die schlech-ten Zeiten zu unterhalten, un er erzählt mir, det er jerne wat verd'enen möchte. Ich sage: "Ja", sage ich, "det möchte ich ooch, so wahr ich Danneborn heiße." Als ich so meinen Namen höre, krije ich eine Idee. "Joseph", frage ich ihn, "hast Du Geld?" Ja meente er, er hätte von die Sommerarbeit 300 Mark nach Hause geschickt, sein Vater hatte det Geld in Bewahrung. "Mensch", sage ich, "det wird gerade ausreichen. Un nu stelle ich ihm vor, det er sich det Geld schicken lassen sollte un denn sollte er sich uff'n Lehrter Bahnhof eine Ladung Danneborns koofen un die sollte er denn mit'n großen Verdienst wieder im einzeln ver-koofen, da könnte er ein reicher Mann bei werden. Det konnte ihm ja nu scheinen, aber er meente, det würde ihm hinderlich sein, det er nicht schreiben könnte. Ja, sagte ich ihm, wer zum merkantilen Handelsstand ierberjeht, der muß ooch schreiben können, sonst jeht er sackte pleite. — Vors: Nun gut, Sie erboten sich, ihm bei dem Geschäft behilflich zu sein und das Anschreiben der verkauften Bäume zu übernehmen, wofür Sie täglich drei Mark erhalten sollten. — Angell: Un Vormittags und Nachmittags jedesmal einen Tropfen zu Schnaps. Zuerst jing et ganz gut. Er machte die Hutschen zurechte un setzte Zweije in die Stämme, det se doch einjal ausliehen un verlooft se denn Stück vor Stück je nach ihre Tröhe un Schönheit von 7 1/2 an bis zu'n Daler. Un jedesmal wenn er einen verlooft hatte, denn rief er mir zu: Danneborn schreib an! wofür ich denn den Bleistift nach machte un det jedesmal anschrüb. Da können die Aeltesten der Koofmannschaft un Commerciantliche kommen, ob det so nich in der Ordnung is. — Vors: Wie viel Bäume haben Sie im Ganzen verkauft? — Angell: 335 Stück. — Vors: Sjet wollen wir mal Ihr Buch hier betrachten. Da steht auf der ersten Seite "Sechs Schod Tannebäume eingekauft". Sind sechs Schod nicht 360 Stück? — Angell: Jawohl. — Vors: Haben Sie welche übrig beholten? — Angell: Ne, se sind alle verlooft worden. — Vors: Wie kommt es denn, daß Sie 25 Stück mehr eingekauft als verkauft haben? — Angell: Det jeht leicht an, in dem man immer einige opfern muß um andere, die mal eene Lücke haben,

damit anzupapen. Da können Sie die Aeltesten der Koofmannschaft un "sämmtliche" Vors: Halten Sie den Mund! Ihr Einwand jehe sich ja hören, aber Stanjek behauptet, daß dazu höchstens fünf Stück draufgegangen sind. Es fehlen also immer noch 20 Stück. — Angell: Wie soll ich det wissen, wie det zusammenhängt? Un eenen Zeijen, der nich lesen un schreiben kann, jebe ich nicht, den brauche ich nich anzunehmen. Sie jlooben jarnich, wie dumm er is. — Vors: Na, na, so dumm ist er nicht. Lesen kann er übrigens etwas. So hat er zum Beispiel herans gefunden, daß Sie wiederholt kleinere Beträge für Nägel, Säge schären zc. angekauft haben; thaisächlich haben Sie aber Schnaps dafür gekauft. Doch dieserhalb ist keine Anklage erhoben. Nun will ich Ihnen aber nachweisen, wo die fehlenden 20 Bäume geblieben sind. Die haben Sie verkauft, wenn Stanjek nicht anwesend war, und den Erlös haben Sie in Ihre Tasche gesteckt. — Angell: Herr Verriichtshof, det muß mir bewiesen wer'n. Da können die Aeltesten der Koofmannschaft — Vors: Ah, Unsinn. Sehen Sie mal hier Ihr Notizbuch an. Da haben Sie zwei Blätter zusammengeliebt. Man hat sie mühselig wieder getrennt un nun stehen auf den beiden Seiten gerade 24 Bäume als verkauft aufgeführt. Was sagen Sie dazu? — Angell. (saffungelos): Det muß mir eener zum Schabernack angehan haben. Die Beweisnahme läßt keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten, welcher zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt wird.

Neueste Nachrichten.

Remscheid, 25. Februar. Durch Herabfallen eines Telephonadrahles auf die Leitung der elektrischen Straßenbahn entstand ein großer Brand im hiesigen Telephonamt. Fast sämmtliche Klappenstränke wurden zerstört. Der Betrieb ist unterbrochen.

Paris, 25. Februar. Der Paa Bourgeois, während seiner Abwesenheit die Kammer zu verlassen, bezog in Kammerkeifen beständig Widerstand. Es verlautet heute, daß der Plan aufgegeben worden ist. Bourgeois wird Faure nicht begleiten, um die Vertretung des Kabinetts vor den Kammern nicht Ricard überlassen zu müssen. — Saint Gede ist schwer erkrankt.

Paris, 25. Februar. Die Aussagen des ehemaligen Sicherheitschefs Soinoury bezüglich der unterlassenen Verhaftung Arton's in Venedig vor dem Untersuchungsrichter sollen für Ribot und Douber derart belastend sein, daß Soinoury, der sofort wieder auf seinen Posten nach der Insel Réunion zurückkehren wollte, aufgefordert wurde, in Paris zu bleiben. Demnächst findet die Gegenüberstellung Soinoury's mit Dupas statt. Die Nachricht der Petite République, daß die Anklage auch auf ihn ausgedehnt werden dürfte, ist jedoch wenig wahrscheinlich. — Der Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich bei dem Präsidenten Faure unterbleibt; der Präsident verläßt Nizza bereits am nächsten Morgen. Hingegen wird er, den bisherigen Meldungen entgegen, in Ooulon von einem Adjutanten des Königs von Italien begrüßt werden.

Paris, 25. Februar. Der Staatssecretair der Südafrikanischen Republik Dr. Leyds kam hier an und wurde von dem Präsidenten Faure empfangen. Er wird noch heute wieder abreisen.

Bordeaux, 25. Februar. Der Vor-sitzende der Advokatenkammer erzählt, daß Freidemann seine Unschuld mit allen Kräften behauptete,

Ambroise Thomas.

Am 22. d. M. hat man den letzten Vertreter der alten Schule in der französischen Musik zu Grabe getragen. Ambroise Thomas hat man auf dem Montmartre-Friedhofe eingebettet, auf dem man erst jüngst Alexandre Dumas einsenkte, und wo Heinrich Heine einst seine letzte Ruhestätte fand.

Der Schöpfer der "Mignon" ist hochbetagt nach einem ehrenreichen Leben geschieden. Ob nach einem glücklichen? Die ihn kannten, sagen das Gegenteil. Freilich hat er einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie vielleicht kaum je ein Künstler. Er hat der tausendförmigen Aufführung einer seiner Opern bewohnen können, und als sich zum tausendsten Male der Vorhang über "Mignon" senkte, verlieh ihm sein Land die höchste Ehrung, über die es zu verfügen hat: den Großcordon der Ehrenlegion. Wenig Werke erleben hundert Vorstellungen, wenig Componisten sehen ihren Namen hundertmal auf dem Theaterzettel eines Instituts. Die hundertste Aufführung eines Werkes an derselben Bühne zu sehen, ist den Wenigsten beschieden. Thomas hat die tausendste Aufführung seiner Mignon an einer und derselben Oper erlebt, eine Thatfache, die in der Kunstgeschichte ohne Gleichen ist. Gewißlich hat dieser große Erfolg ihm sein Leben erhellt und verklärt, aber nicht minder fest steht es, daß er es zugleich verdunkelte. Der mächtige Triumph, den jenes Werk seinem Schöpfer bereiteete, es stellte seine anderen in den Schatten, und oft genug empfand Thomas es als eine Kränkung, wenn man von ihm als dem Meister der "Mignon" sprach, so, als wenn seine anderen Arbeiten nicht in Betracht kämen. Wie so oft, war auch bei Ambroise Thomas die Bemerkung zutreffend, daß ein zu großes Glück ein Unglück ist, und daß die Götter nichts geben, ohne etwas Anderes dafür einzufordern. Eine letzte Freude war dem alten Meister vergönnt, als

in einem Opern-Concerte ein Bruchstück aus seiner fast vollkommen vergessenen "Françoise de Rimini" einen starken Eindruck machte und das Publikum zu einer Ovation für den Schöpfer hinriß, wie sie wärmer nicht gedacht werden kann. Er ging aus dem Hause mit dem Bewußtsein, noch mehr geschaffen zu haben, was der Brachtung würdig ist, als "Mignon", und der in gewissem Sinne niederschmetternde, verdunkelnde Erfolg war für ihn wenigstens in gewissen Grenzen ausgeglichen.

Ein Moment ganz besonders erfüllte Thomas mit Trauer, daß nämlich die französische Musik eine Richtung einschlug, die von den ihm als die besten und sichersten scheinenden Bahnen ablenkte, den Bahnen, auf denen Mehul, Boieldieu, Halévy, Herold, Auber und er selbst zum Erfolg geschritten waren. Der Einfluß Berlioz auf der einen und der Liszt's und ganz besonders Wagner's auf der anderen machte ihm schwere Sorge. Er sah in denen, die den Spuren der genannten großen Meister folgten, Verlorene, Verdorbene und nicht nur das, sondern auch Verderber. Er bezeichnete sie als diejenigen, die den nationalen Geist der französischen Musik zu Grunde richteten, sie, die zum Erbtheile die Grazie, den Melodienfluß erhalten hatte, unter der polyphonischen und inharmonischen Last zusammenbrechen lassen, die sie ihr in Verkennung ihrer Constitution aufgaben haben. Die dramatische Gewalt der Werke Wagner's, der ungeheure Eindruck, den dieses mächtige Genie auf jeden dem Althergebrachten abgewandten Geist machen muß, waren ihm, dem Verehrer Bach's, Gluck's, Mozart's, Beethoven's, Weber's und Mendelssohn's völlig unverständlich. Das Merkwürdigste in der Geschichte Wagner's ist und bleibt, daß man ihm, dem größten Verehrer der großen Meister, der unvergleichliche Seiten über die neunte Symphonie geschrieben und im "Don Juan" ein Werk gesehen hat, das zu erreichen auch nicht entfernt möglich ist — daß man ihm immer gerade das als das ihm

Gegenständigste vorgeworfen hat, was er als das Höchste ansah, nämlich, das Individualitätsstreben der Heroen als das bindendste Beispiel zu nehmen, und ihrem Geiste, aber auf eigenen Wegen, so nahe zu kommen wie nur irgend denkbar. Was dem Genie von Bayreuth von so Vielen geschieht, ist, das geschah ihm auch von Ambroise Thomas, der alles im Conservatorium duldet, nur keine Wagner'sche Musik, der ungefähr den Standpunkt vertrat, auf dem in Berlin Woldegar Bargiel steht, nur daß dieser nicht ganz so beruhmt ist wie sein heimgegangener französischer Gesinnungsgenosse. Der täglich zunehmende Einfluß des Meisters des "Tristan" und der "Götterdämmerung" auf die vorwärtsstrebenden französischen Geister verbitterte Thomas seinen Lebensabend, wobei es ganz außer Betracht bleiben darf, wie weit dieses Resultat auf persönliche Erlebnisse zurückzuführen ist. So viel steht fest, daß eine Generation, die von Wagner ordentlich geschmeckt hatte, zwar an einem Werke wie "Mignon" immer noch Gefallen finden konnte, eignes aber, wie "Hamlet" im Ganzen ablehnen mußte. Sie verlangte von einem dramatischen Componisten, der sich daran macht, ein Problem, wie das Shakespeare'sche, musikalisch zu lösen, denn doch etwas Anderes als nur eine Menge freundlicher Melodien oder zarter Harmonien. Sie verlangte mit Recht von einem Manne, der sich der musikalischen Illustration einer Tragik zuwandte, wie die Menschheit keine größere, bis jetzt wenigstens, kennt, Accente, über die Thomas nicht verfügte, und nicht nur er nicht, sondern kein Meister der französischen Schule.

Das mußte Thomas selbst fühlen, was ihn indeß nicht hinderte, auf dem Plage auszuhalten, auf den er sich gestellt sah. Er war entschlossen, nicht zu wanken und nicht zu weichen, die Fahne der nationalen Musik bis zum letzten Athemzuge hochzuhalten. Er that es, aber er bemerkte bald, daß er allein auf seiner Seite übrig war, wenigstens als Mann von Talent. Was er um sich

sah, konnte ihm, soweit er sich nicht selbst betrügen wollte, wenig Vertrauen einflößen. Er fand die Jugend, die Hoffnung, das Talent auf der anderen Seite, und wenn er auch nicht müde wurde, auf die Talentlosigkeit, die dort herrschte, aufmerksam zu machen, so mußte er sich doch bald selbst sagen, daß sie unter den zu ihm Stehenden noch viel größer und trostloser war. Er war ein Feldherr ohne Truppen geworden und seine Zeit, vom Schauplatz abzutreten, war gekommen.

Heute, an einem herrlichen, aber etwas kalten Tage, hat man ihn herausgetragen. Was Paris an Persönlichkeiten von öffentlicher Stellung, von Talent, Bedeutung, Ruhm und Verdienst besitzt, gab dem Scheidenden Meister die letzte Ehre. Am seinen Sarg, der im Conservatorium, der Stätte, an der er so lange gewirkt hat, aufgebahrt war, scharte sich die ganze Intelligenz der Hauptstadt, was eigentlich bedeutet, Frankreichs Minister, Musiker, Maler, Dichter, Sänger begleiteten den todtten Schöpfer der "Mignon" nach der Trinité zur kirchlichen Feier, nachdem Tausende, die seinen Tönen im Theater und in Concerten gelauscht haben, seine Schüler und Verehrer aus dem Volke es sich nicht hatten nehmen lassen, vor dem Katafalle in der Trauerkapelle vorbeizuziehen wie vor einem Könige. Das Land war vertreten durch die Persönlichkeiten, die das Staatsoberhaupt entsendet hatte, und da die Macht der Gemeinwesen sich äußerlich immer noch im Heere repräsentirt, so hatte man nicht veräumt, Coloanen von Fußvolk, Reitern und Artilleristen vor dem Sarge desilliren zu lassen, in dem die Hülle des Mannes lag, dessen Brust das Großkreuz der Ehrenlegion getragen hatte.

Die Franzosen mögen groß Fehler haben, aber den Vorzug, daß sie ihre hervorragenden Männer, oder die sie dafür halten, zu ehren versehen, wird kaum bezweifelt werden können. (V. V. C.)

und daß er die Erlaubnis erhalten habe, morgen mit Friedmann zu conferiren. Es handelt sich, sagt er, für diesen um die Frage, ob die Anschuldigungen des Betruges und der Unterschlagung durch die vorhandenen Documente nach den französischen Gesetzen als bewiesen gelten können.

London, 25. Februar. Aus New-York wird telegraphirt: Die hiesige Polizei entdeckte eine Verschwörung gegen das Schahamt, in welchem gegenwärtig dreiundfünfzig Millionen Dollars in Gold liegen. Das Schahamt sollte mit Dynamit gesprengt werden. Mehrere Detectives beaufsichtigten die Versammlung. Unter den dreißig Verschwörern wurde vereinbart, daß sechs dieser Verbrecher heute früh um drei Uhr eine mächtige Dynamitbombe mit zwei Minutenzünden auf beide Seiten des Schahamts legen und sich dann zurückziehen sollten. Der Rest sollte in der Nachbarschaft versteckt warten. Sofort nach Sprengung des Gebäudes sollten sie sich in der allgemeinen Verwirrung des Goldes bemächtigen. Sie berechneten, daß sie mindestens eine Viertelstunde Zeit gehabt hätten, ehe eine hinreichende Anzahl von Feuerwehrgesellen und Polizisten sie an der Verübung hindern könnte. Mehrere Verschwörer sind bereits verhaftet.

Telegramme.

Zwickau, 26. Februar. Dem „Zwickauer Wochenblatt“ zufolge ist heute früh um 6 Uhr auf der Muldebrücke zwischen Aue und Niederschlema ein von Schwarzenberg kommender Güterzug entgleist. Sechs Wagen blieben auf der Brücke stehen, ein leerer Kohlenwagen stürzte in die Mulde. Ein Bremser wurde vom Wagen herab in die Mulde geschleudert und leicht am Knie verletzt, sonst hat Niemand Schaden genommen. Von Zwickau sind bereits Aufräumungsmannschaften an der Unfallstelle eingetroffen. Behufs Aufrechterhaltung des Personenverkehrs ist mit der Legung eines Steges über die Mulde begonnen; die Fahrgäste müssen an der Brücke umsteigen.

Wien, 26. Februar. Die Kürschner- und Damenpuff-Baaren-Fabrik von Herm. König in der Zieglergasse ist abgebrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich im Laufe der Nacht ausgebrochen, wurde aber erst in der Frühe bemerkt. Nach zweifelhafte anstrengender Arbeit wurde das Feuer auf seinen Heerd beschränkt. Der Schaden beläuft sich auf über 100,000 Gulden, wird aber durch die Versicherung gedeckt.

London, 26. Februar. Dr. Jameson ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und erschien Abends vor dem Polizeigericht in Bowstreet.

London, 26. Februar. Die Times melden aus Shanghai von gestern: Die Anstalten haben in Kiangning, 95 Meilen von Shanghai, gemeutert: durch Explosion eines Pulvermagazins wurden 200 Personen getödtet und mehrere verwundet; ein Hauptmann wurde von den Truppen getödtet, ein General zum Gefangenen gemacht; derselbe ist des Todes gewärtig. Die ausländischen Instruktionen-Officiere sind wohlbehalten, da sie von den Hunantruppen geschützt wurden. — Ferner meldet das genannte Blatt: In Hongkong ist die Bubonpest wieder ausgebrochen und fordert zahlreiche Opfer.

Rom, 26. Februar. Die Telegramme Baratieri's vom 23. berichten von neuen Kämpfen mit den Rebellen. Die letzteren sollen dabei schwerer Verluste erlitten haben. Allein man beginnt in Italien die Siegesnachrichten der officiellen Depeschen mit Mißtrauen zu betrachten. Thatsache ist jedenfalls, daß die Rebellen noch immer die Verbindung Baratieri's mit Massauah bedrohen, und daß im Rücken Baratieri's der Aufstand des Landvolkes um sich greift. Amtlich wird gemeldet, daß sich neue Rebellenbanden in Aghi und Derra gebildet haben und die Vereinigung mit Ras Sebat und Agos Tafari anstreben. Um die Schwierigkeiten der Italiener noch zu mehren, beginnen sich auch die Mahdisten zu rühren. Ein erster Zusammenstoß, den sie in der Umgebung von Kassala mit den Italienern hatten, ist aber ungünstig für sie verlaufen. Daß die Mahdisten den Italienern viel könnten zu schaffen machen, muß bezweifelt werden. Das Thor von Kassala dürfte für die mahdistischen Horden ein unübersteigliches Hinderniß bilden.

Rom, 26. Februar. Die militärischen Behörden in Rom und Neapel sind eifrig mit der Formirung der neuen Verstärkungen beschäftigt. Zum Commandanten derselben ist General Hensch aussersehen, der sich im Winter 1892/93 durch die Unterdrückung des Anarchisten-Aufstandes in der Lunigiana vorthellhaft bekannt gemacht hat. General Hensch ist, wie der Name besagt, deutscher Abstammung. Seine Familie war ursprünglich in Westfalen ansässig. Die neuen Verstärkungen belaufen sich auf zwölf Bataillone mit der entsprechenden Artillerie. Ihre Einschiffung erfolgt in der Zeit vom 26. Februar bis zum 1. März.

Konstantinopel, 26. Februar. In Folge der andauernden Beruhigungen schreitet die Demobilisirung fort. Gegenwärtig sind nur 56 auf eine bis zwei Compagnien verminderte Bataillone mobilisirt. — Die Gerüchte von neuen Megeleien sind unbegründet.

Konstantinopel, 26. Februar. Ein Dorf des Bilajets Trapezunt wurde durch eine Schneelawine zerstört. Hundert Menschen sollen dabei umgekommen und viele verwundet sein.

Konstantinopel, 26. Februar. Ueber die Herkunft aus Alexandria wurde eine fünfjährige Quarantäne, über diejenigen aus dem übrigen Küstengebiete Egyptens eine solche von zwei Tagen verhängt.

New-York, 26. Februar. Nach einem Telegramm aus Caracas heißt es in der Volksstimmung, daß der Präsident Crespo am 22. d. M. den Congreß eröffnete, England sollte das Vorgehen der Vereinigten Staaten als ein freundschaftliches ansehen; nur auf dem Wege eines Schiedsgerichts könnte die zwischen England und Venezuela bestehende Schwierigkeit behoben werden. In der Volksstimmung heißt es ferner, die Regierung werde die den deutschen und englischen Eisenbahnunternehmen geschuldeten Summen garantiren.

New-York, 26. Februar. Die Revolution in Nicaragua ist in vollem Gange. Nach einem in New-York gestern eingetroffenen Telegramm aus Managua hat der amerikanische Gesandte telegraphisch um die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Corinto zum Schutze des amerikanischen Eigenthums ersucht. Das Kriegsgesetz ist proclamirt worden. Die Conservativen und ein Theil der Liberalen unterstützen Zelaya. Es wird erwartet, daß die Aufständischen, deren Hauptquartier sich in Leon befindet, heute oder an einem der nächsten Tage Managua angreifen werden. 2000 bewaffnete Leute sind bereit, die Hauptstadt zu vertheidigen. Zelaya hat auch 40 Meilen westlich von Managua Truppen aufgestellt. Die Feindseligkeiten der Einwohner von Leon sind auf eine alte religiöse Hegerenschaft sowie auf die Meldung zurückzuführen: Zelaya soll beabsichtigen, die Dictatur an sich zu reißen, was er aber noch in Abrede stellt. Das Kriegsmaterial, welches Nicaragua zu der Zeit, als die Engländer Corinto besetzt hatten, in Deutschland angekauft hat, befindet sich in Händen der Aufständischen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Czapski aus Berlin. — Jachimowicz und Kaplan aus Warschau. — Vögeli und Homburger aus Glaris. — Gutman aus Stuttgart. — Zborowski aus Czestochau. — Wolfson aus Riga.

Hotel Victoria. Herren: Kalle aus Colleda. — Knabe aus Radom. — Warner aus Schwarzenberg. — Seifert aus Aurbach. — Abramski aus Kalisch. — Strzeszowski, Kwasiński, Gabrowski und Eichenthaler aus Warschau.

Hotel Manteuffel. Herren: Gen. Lieut. Kozuchow aus Warschau. — Sokolski aus Jalta. — Johnson aus Petersburg.

Hotel de Pologne. Herren: Brosz und Swistelnicki aus Warschau. — Lipchen und Kerwis aus Bialystok. — Toporski aus Petrikau. — Gryniewicz aus Wilna. — Bylinski aus Lask. — Witkowski aus Leczyca.

Olowit-Preise.

Warschau, 26. Februar 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad nach Abschlag vom 2%		
Engros 100°	11.03	10.81
78°	8.60	8.43
Im Ausnahm 100°	11.18	10.96
78°	8.72	8.55

Fahr-Plan der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.					
	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Abfahrt der Züge						
in Koluschki	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
„ Lomashow	—	7.06	—	—	6.47	—
„ Byn	—	12.43	—	—	3.02	—
„ Zwangorob	—	6.32	—	—	4.10	—
„ Skiernewice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
„ Klegandrowo	—	2.41	—	—	8.25	2.25
„ Bromb.) in Alex.	—	12.32	—	—	5.50	9.46
„ Berlin	—	7.29	—	—	11.53	11.17
„ Ruba Gufowos.	—	8.26	8.13	—	4.38	8.13
„ Warschau	11.50	5.20	7.00	12.25	3.25	7.00
„ Poleslau	12.33	—	—	10.23	8.23	—
„ Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
„ Petrofom	—	6.50	—	1.37	6.43	7.35
„ Gjenstochau	—	12.38	—	11.23	3.23	—
„ Jamierec	—	10.55	—	10.17	2.13	—
„ Dombrowa	—	8.56	—	8.58	1. —	—
„ Sosnowice	—	8.15	—	8.30	12.40	—
„ Granica	—	9.00	—	8.05	1. —	—
„ Wien	—	—	—	9.59	7.44	—

Amerikana. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Stadt	100 Stk.	100 Fl.	100 Stk.
Berlin	100 Stk.	3	3
London	100 Stk.	108 1/2	2
Paris	100 Stk.	4	4
Wien	100 Stk.	4	4
Petersburg	100 Stk.	4	4

Getreidepreise. Warschau, den 26. Februar 1896. (in Baggen-Sahungen pro Pub Kopelen.)

Getreide	von	58	59	60	61	62
Weizen	Fein	85	87	88	89	90
	Mittel	81	84	85	86	87
	Ordnär	74	77	78	79	80
Roggen	Fein	58	59	60	61	62
	Mittel	56	57	58	59	60
	Ordnär	53	55	56	57	58
Safer	Fein	72	74	75	76	77
	Mittel	66	71	72	73	74
	Ordnär	59	65	66	67	68
Gerste	Fein	71	80	81	82	83
	Mittel	58	65	66	67	68

Die Bronze-Baaren sowie Gas- und Naphta-Kronleuchter-Fabrik von Ludwig Henig, Petrikauer-Strasse Nr. 13, übernimmt sämtliche Reparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.

Lagiewnik i Lodz Widzewska 64 Cena Okowity: dnia 27 Lutego Netto Hurtowa w. 78% Rs. 8.85. Szynkowa w. 78% „ 8.95. (Akocya 10 kop. od stojnia.)

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes von Henryk Elzenberg, Woladziowstrasse Nr. 23, Hans Reicher übernimmt ohne Vorauszahlung das Jucasso allerlei Guthaben besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefe (Wyrot's) in allen Plätzen Russlands

Zahnarzt R. RITT Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel. Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kauchschul.

Paradies. Täglich Concert der Original Wiener Damen-Kapelle Leiter: Kapellmeister Cernoch. Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr

Ruf's Grand Hotel de Russie („Rossija“) in Charkow. Haus ersten Ranges. Lift. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäftsreisende.



Verein Lodzer Cyclisten. Freitag, den 28. Februar 1896. Concert auf der Eisbahn. Anfang 7 Uhr. Entree 25 Kop.

Am billigsten kauft man Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelstoffe, Bett- und Tischdecken, abgepaßte Portièren in verschiedenen Qualitäten und großer Musterauswahl. Schwarze und couleunte Kleiderstoffe in neuen Mustern zu bekannt billigen Preisen. Nur bei LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikauerstrasse Nr. 19. Zur rechten 3. Zur linken 3.

Cognac National

übertrifft jede Concurrrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen
Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Dita No. 7.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 28. Februar 1896:

Volkshümliche Vorstellung

zu populären und halben Preisen der Plätze. (Kleine Preise).

In neuer und reicher Ausstattung.

Costüme neu! Decorationen neu! Aquisiten neu!
Unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel-Personal's.

Zum 5. Male:

Tannhäuser, der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Hauptpartien: Marie Hartmann-Galudersky, Dora Frank, Robert Milenz,
Franz Barowsky, Albin Günther, Ferdinand Wachtel, Carl Starke,
Paul Hirtz etc.

Morgen, Sonnabend, den 29. Februar 1896:

Wiederum volkshümliche Vorstellung

zu populären und halben Preisen der Plätze. (Kleine Preise).

In gewöhnlich neuer und glänzender Ausstattung.

Zum unwillkürlich 10. Male:

Fatinitza.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.

Im 2. Akt: Komisches Schattenspiel.

Sonntag, den 1. März 1896:

Nachmittags-Vorstellung

Anfang 3 Uhr.

Bei populären und halben Preisen der Plätze.

Der Bettelstudent.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Abendvorstellung

Beginn präcise 8 Uhr.

Große Novität! Große Novität!
Reperiturstück des Königl. Schauspielhauses in Berlin.
In historischer Ausstattung.

Wie die Alten jungen.

Originalspiel in 4 Akten von Karl Nemann.

Dienstag, den 3. März 1896:

Benefiz

für den 1. Kapellmeister Herrn AUGUST VEIT.

Zum 1. Male:

LOHENGRIN,

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

In Vorbereitung:

Orpheus in der Unterwelt, Verkaufte Braut,
Julius Cäsar, König Richard III, Basantafena.
Die Direction.

Wiener Saal

Sonabend, den 17. (29.) Februar 1896:

Großer Maskenball

(für Israeliten).

Bemerkung. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir hiermit gleichzeitig bekannt zu machen, daß nur künftigen Gassen der Eintritt gestattet wird, welche im Masken-Costüm oder Salongang erscheinen.

Hermann Frucht,
Arrangeur.

ФАБРИЧНАЯ МАРКА.



Wir empfehlen hiermit dem geschätzten Publikum die reichhaltigen Erzeugnisse der Firma Gebr. Thonet, wie: Esstisch, Fauteuils und Canapés in großer Form, auch wohl, Salongarnituren zum Polieren, Schau-Schrank, Gartenmöbel, und viele andere Gegenstände von massiv gebogenem Holze und machen da auf unsereksam, daß sämtliche in den Thonet'schen Fabriken erzeugte Möbel mit der vorstehend eichentlich genannten Schutzmarke und außerdem mit einem Stempel 'THONET' im Innern des Sitzes versehen sind, und nur so bezogene Möbel als das Fabrikat der weltberühmten Firma Gebr. Thonet anerkennen werden können.
Obige Möbel sind zu bestellen bei

Henryk Kupczyk, Jan Paradiesthal,
Repräsentant für Lodz u. d. Provinz, Repräsentant für Warschau u. d. Provinz.
Widzewska 42, Zielna 35

Keine Musterzeichen mehr.

Soeben erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusammengestellt von Brigitta Hochfelden.

In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.

- Tafel 1: Bogenbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.
- 2: Mohr. 6 Sträuße.
- 3: Rosenrosen. 7 Sträuße.
- 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
- 5: Delfter Motive.
- 6: Figuren für Staudächer, Kindererleichte, Buchbänder u. ähnl.
- 7: Figurengruppen für Mundstücke und Rinderbäcken.
- 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Bfeuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen. B. B. Linsen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Elfen u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,

Wiktauer-Strasse Nr. 90.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kassetten, Gesimse, Friese etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chaussée.

(100-82)

Cautionsfähige Colporteurs

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in

L. Zoner's Buchhandlung.

Fachleute haben den Vorrang.



ERNST HOTOP

BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST.

Olmützerstraße 9. Kurfürstenstr. 122. Aussere Waitznerstr. 70.

Vollständige Pläne für Neuanlagen von

Ziegeleien

Thonwaren- und Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalk-Brennereien, Mörtelwerken etc.

Ringöfen und Brennöfen Ziegel-Maschinen eigener Construction.

Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ausprobiert.

Prospecte gratis und franco.

Rs. 2000

i MEBLE.

Rs. 2000 są na pewną hypotekę do wypożyczenia, — a meble machonowe i jesionowe, także Lustra i Wanny drewniane są z powodu wyjazdu do sprzedania wiadomości u Dietricha, Solna nr 10, mieszk. 2

Zur Ausbeutung eines gangbaren Erfindungs Produkts wird ein

Compagnon

mit einigen Tausend Rubeln gesucht. Offerten unter L. 100 b fördert die Exped. d. Bl.

Gold, Silber, Brillanten

und plattirte Gegenstände, werden von mir aus den Leihanstalten eingelöst und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und renovirt, für Hochzeitsgeschenke, allezeit Bestellungen und Reparaturen liefern wir billig. Ein paar Goldringe von Rs. 6 an. 61 Neue Welt 61, Privatwohnung. (26-13) Juwelier, Sweliter.

Privat-Heilanstalt.

(Gute Ziegel- und Maschinstraße).

- 9-10 Dr. Frzowski, Zahntrakt., Plombiren und künstliche Zähne.
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
 - 11-12 Dr. Knado, innere, speciell Neervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankh.
 - 12 1/2 Dr. L. Hausner, Haut-, Geschlechts- u. Narnorgane. (außer Dienst u. Freitag).
 - 1-2 Dr. G. Aschel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
 - 1-2 Dr. K. Inski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
 - 2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
 - 2-3 Dr. L. Kiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
 - 2-3 Dr. Linkus, innere und Kinderch.
 - 4-5 Dr. Kruse, chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch und Sonnabend).
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Pulus. 16 Meile

Das Prachtsschloß König

Ludwig II v. Bayern.

1 Cyclus: „Gerrenchiemsee“.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 28. Februar a. c. um

7 1/2 Uhr Abends.

im neuen Requiritenhause des 3. Buns

Signal-Übung

sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Bzge.

Um pünktliches und volljähriges Erscheinen ersucht das

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr

Ein

Expedient

wird gesucht, der deutsch und polnisch spricht. Schriftliche Offerten abzugeben bei E. Häbler & Co., Kohlenplatz.

Ein zuverlässiger, anständiger

Comptoirdiener

wird für ein kleines größeres Geschäft gesucht. Verheiratete Leute werden bevorzugt. Offerten sind an die Exped. dieses Blattes zu richten.

Wohnungen

zu vermieten.

Eine Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.

Ramenna-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnastr. 34.

St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der 2. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermieten.

Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Reńska Straße Nr. 3c (Breiter Ring). Näheres beim Haus-eigentümer.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Ramenna-Strasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

Ein Parterre-Haus,

worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Juli ab Rawrot-Strasse No. 4 abzugeben. Näheres bei T. Steigert, Petrikauer-Strasse No. 521.

Pipowastraße Nr. 11/47

(zwischen der Grün- und Ziegelstraße) bei Kossel, Zimmer mit Küche sowie auch einzelne Zimmer per sofort oder per 1. April zu vermieten.

Petrikauerstr. 727/165

eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslokal, eventuell mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Dasselbe ist auch ein großer Platz 100x100 Ellen nebst zwei kleinen Wohnhäuschen zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer, Wohnungs No. 1.

Widzewskastr. Nr. 122

vis-à-vis der Pusa-Str. Der gedachte Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer und Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung etc. sind zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lageräume.

Die Buchhandlung von **L. ZONER,**

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 90, Haus Th. Steigert
empfangt und empfiehlt nachstehend verzeichnete

Belletristische Neuigkeiten

Reichenbach, M. „Der Freier der Wittve“, Erzählung.
Eckstein, E. „Die Spanierin“, eine Carnevalse-Geschichte.
von Dindlage, F. „Falsch gepeilt“, Roman.
Eitner, M. „Sterne und Stille“, „
Römer, A. „Licht und Finsterniß“, „
von Spätgen, D. „Der Schein“, „
Bleibtreu, K. „Erbrecht“, „
Sfolani, E. „Vor und hinter dem Vorhang, allerlei Betrachtungen.“

Kreher, M. „Die gute Tochter“, Roman.
Adlerfeld-Bollefrem, Comtesse Käthe“, Humoreske
Vacano, E. M. „Die Seufzerbrücke“, Novelle.
Bernhard, M. „Unweiblich“, Roman.
„Verkauft und verloren“ Roman.
Franz, C. C. „Tragische Novellen.“
Vacano, E. M. „Das Herz der Gräfin“, Novelle.
Eißel, A. „Die Freunde“, Roman.
von Hanstein, A. „Die Actien des Glücks“, Roman.

Jugendchriften:

Auerbach's deutscher Kinderkalender pro 1896. Collection Verne, 66 Bände (einzeln verkäuflich).
Mütterchens Hilfsstruppe, eine hübsche Geschichte und Anleitung, wie Knaben und Mädchen zu Hause helfen können. Wildermuth, Dittlie, „Tom Berg und Thol“, Buchstein, L., „Mädchenbuch“, neuere Ausgabe. Freitag, „Der Dilligent auf allen Gebieten. Esteinow, „Leitfaden für junge Mädchen.“

Practikant

für Druckerei gesucht.

Offerten unter „Practikant“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Hiermit beehre ich mich dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend bekannt zu machen, daß ich an der **Nikolajewskistraße Nr. 25**, neben der Post, inm Hause **Liesch**, ein

Restaurant

eröffnet habe.

Kalte und warme Küche, Mittagessen, Frühstücke, Abendbrod stets zu civilen Preisen.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Anmerkensame Bedienung ist zugesichert.

Gustav Wenske.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Größen, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

A. Diering
Optiker.

Gänzlich **kostenlos** erhält jede Dame, welche sofort auf das Hausfrauenblatt

Häuslicher Ratgeber

(Nummer 3009 der Post-Zeitungs-Preisliste) abonniert und Abonnement-Quittung an die unterzeichnete Expedition einfindet, ein Exemplar des

Deutschen Hausfrauen-Kalenders für 1896 zugestellt. Man abonniert auf den wöchentlich erscheinenden Häuslichen Ratgeber mit den Verlagen „Mode und Handarbeit“ (einschließlich monatlicher Schnittmuster-Beläge) und „Für unsere Kleider“ für 1 40 M. pro Quartal bei jeder Buchhandlung. Schon erhaltene Nummern werden gegen 10 Pf. Gebühr von der Post nachgeliefert.

Die Expedition des **Häuslichen Ratgebers** Breslau, Humboldtstr. 2/4. Probennummern werden jederzeit kostenlos versendet.

Königl. Webeschule

zu Falkenburg in Pommern

verbunden mit Abtheilung für Chemie, Färberei und Appretur, erhält p. act. und theoretisch Unterricht in der Weberei, besonders in der Tuch- und Wollfabrikation, sowie in Chemie, Färberei und Appretur. Beginn des Sommersemesters am 13. April. Prospekte und nähere Auskunft löst sich frei durch den Director

Dr. E. Fischer.

Die Tischlerei von **Adam Felczyński**, Warschau, Chlodna Nr. 38, empf. hlt: fertige Möbel gediegener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-38)

Brutechniker

fähig und gewandt im Detailiren und Entwurf von Fassaden, findet sofort sehr günstige und dauerhafte Stellung. Nur kurze, tüchtige Kräfte können berücksichtigt werden.

Gustav Landau, Architect, Diele-Str. Nr. 4.

Möbel-Magazin von **Jan Marczewski,** Warschau, Zielna-Str. Nr. 20,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- u. d. Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen

Bezugnehmend auf allerbeste behördliche Zeugnisse meiner längeren Praxis als Rechtsanwalt hier und im Reichthum, übernehme ich die Durchführung jeglicher Klagen ohne jede Vorauszahlung. Mehrjähriger Anwalt **Leon Pesches,** Petrikauerstraße Nr. 213 (23 neu).

Ein Fabrikjaal

mit Doppeldach nebst Nebenräumen für Comp. etc. zum Handbetrieb pr. 1. Juli d. J. zu verm. etc.

Näheres bei **M. Plukus,** Promenaden-Str. Nr. 1.

Eine erfahrene Lehrerin aus Odessa bereitet vor für sämtliche Classen des Gymnasiums sowie für die Lehrerinnen-Examen. Spezieller Unterricht in der Geschichte und Literatur. Adress: **M. Plukus,** Nr. 45, Wohnung Nr. 12, Str. G. K.

Fabrique des Gants

coupe mecanique **W. MALINOWSKI** 58 Nowy Swiat 58 (50-38) A. V. A. R. S. O. V. I. E.

Ein erfahrener Lehrer, M. Demiker.

ertheilt gründlichen Unterricht in der russischen, französischen und deutschen Sprache nach einer leicht faßlichen Methode.

Offerte sub. E. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Folgen stets neue Sendungen in den neuesten Dessins.

Das Tapeten-Geschäft von Adolf Butschkat

befindet sich Ecke Długa- und Andrzejajstraße Nr. 87, im eigenen Hause.

Musterbücher werden auf Wunsch ins Haus gesandt.

STOTTERN

und andere Sprachleiden heilt schnell u. gründlich C. Denhardt's Anstalt Dresden-Blasewitz. Aelteste durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnete Anstalt Deutschlands. Prospekte gratis und franco

Brustleidenden

und Bluthustenenden gibt ein geheimer Brustkranke kostengünstige Auskunft über sichere Heilung. **E. Faule,** Berlin, S. Prinzessinnen-Str. 8.

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderarzt.
Orthopädie und Kuhpockenimpfung.
Dr. Łaski
wohnt jetzt
Nowomiejska Nr. 4, Haus normals Raimann, vis-à-vis der Drogenhandlung v. S. Lipski.

Dr. med. A. Tochtermann,
n. w. J. Assistenzarzt des Herrn Prof. Hübnerich, hat sich nach 5-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Surow (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Str. Nr. 73, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.
Innere und Nervenkrankheiten.

Machen Sie einen Versuch mit **Cassie „Sanitas“.**
Kausiert und zum Verfall geeignet von der Kaiserlichen Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1893 unter Nr. 1477.
Neberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herichowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe an Zahnrad ausgeführt.

Möbel- und Billardfabrik,
sowie Lager von **A. KLOSE,**
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789. **Uhren-Magazin** von **L. M. Lilpop**
in Warschau, Senatorska 496, Ecke Wiodowa, empf. hlt: Caschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.

Zahnarzt H. Pruss,
Petrikauer-Str. Nr. 146 vis-à-vis der Apotheke des Herrn Kraft, unweit des Korbutowa. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren (schmerzlos) Zähne mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Specialität: künstliche Zähne in Gold, Platin und Kunstzahn. Mit Garantie für gründlichste Ausführung. Für Kronek der Zahnarzt erlaubt.

MASSAZYSTA
W. Kossobudzki,
tamże gabinet specjalnego leczenia maści rękawiczej.
Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU!
karmelki szladowe, szladowo-miodowe i anizowio-zlutowe po 40 kop. funt. polska
Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 38.

Dr. med. S. GOLZ,
gewesener Dolmetsch-Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer politischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialisierter Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als Spezialist für **Haut- und Geschlechts-Krankheiten.**
Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Etage. Stunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 Uhr für Damen.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,
72, Miodowa-Str. 72, „Alte Post“,
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer.
Dobrowolno Cenzuropon.

A. Timofiejew,
Aelterer Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.

Bei Zahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn **L. Böcke.** Poludniowa-Str. Nr. 1. 2. Etage.
empfehlen sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- u. d. Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen

Dr. Littwin,
Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer-Str. Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Alfred Richter,
Tapetier und Decorateur,
Petrikauer-Str. Nr. 163, Haus Raschki,
empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche in dieses Fach einschlagende Arbeiten.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Petrikauer-Str. Nr. 38,
Haus Tennebaum.

Modes M-me Gustave
empfiehlt Oätr, Küchen, Jabotts, Parfümerie in- und ausländische

Pariser Modelle u. Güte
von G. Marczewska in Waridau.

Julius Vogel,
Petrikauer-Str. Nr. 92.
Fabrik für Webereibedarf
Bekleidungs-, Webereigüter, Wästerzeug, Stahlgewebe, Kammgeschosse, Saararbeiten u. f. w.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(22. Fortsetzung.)

Seinem Sohne hatte er Alles geopfert, seine Arbeit, sein Streben, sein Wünschen und Hoffen, selbst die Liebe seiner Verwandten, die ihm am nächsten standen. Einsam war es um ihn geworden während der steten Sorge um seinen Sohn. Ihn hatte er glücklich, glänzend, auf der Höhe des Lebens sehen wollen, und jetzt lag er da todt und starr — ein Raub des Todes in seiner furchtbarsten Gestalt. Vergeblich war sein Leben, vergeblich seine Arbeit, vergeblich seine Sorge, seine Liebe und sein Haß gewesen. Ein einziger kurzer Augenblick, der einzige Fehltritt eines Pferdes hatte das stolze Gebäude seines Lebens, seiner Arbeit, seiner unausgesetzten Sorge zerschmettert auf Nimmerwiederersehen.

Der Morgen dämmerte bereits, als sich der Präsident von dem Todtenbette seines Sohnes erhob, sich mühsam emporrichtete, mit der Hand über die Augen fuhr und sich dann langsam, schweren, müden Schritten in den Salon begab, in dem Graf Werner und die übrigen Herren noch versammelt waren. Irmgard hatte sich mit Christel in ihr Zimmer zurückgezogen, nicht um zu ruhen, sondern um in der Einsamkeit die Fassung und Stärke ihres Gemüths, die ihr sonst zu eigen gewesen, wieder zu gewinnen. Sie erschraf jetzt selbst über ihre Fassungslosigkeit am Lager des Sterbenden, aber das Unglück ihres Lebens hatte in jenen Augenblicken mit unerträglichem Druck auf ihr gelastet, daß sie seinem niederschmetternden Einfluß sich nicht zu entziehen vermochte. Erst der ernste, milde und doch so wehmüthige Blick Freds erinnerte sie daran, daß sie das Innere ihres Herzens, sich selbst vergebend, enthüllt hatte. Sie schämte sich dieses unbewußten Geständnisses nicht, aber sie bereute es doch, denn sie fühlte, daß sie dem treuen, edlen Herzen Freds einen tiefen Schmerz zugefügt hatte. Sie vermochte den wehmüthigen Blick seiner Augen nicht zu ertragen; deshalb begab sie sich auf ihr Zimmer, wo sie ruhelos auf und ab schritt, während Christel am geöffneten Fenster saß, schweigend und sinnend in die lichte Sommernacht hinausblickend.

Graf Werner trat seinem Bruder mit herzlichem Gruß entgegen. Der Präsident drückte stumm die Hände des Grafen; dann schied er im Kreise der anderen Herren umschauend, sprach er mit verschleierter, rauher Stimme: „Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie meinen Sohn in den letzten Stunden seines Lebens nicht verlassen haben, Dir vor Allem, Werner, daß Du Dich so edelmüthig des Verletzten angenommen — wir haben es nicht um Dich verdient.“

„Stephan“, fuhr er fort, „laß es mich nur aussprechen, Werner“, fuhr der Präsident fort, die Unterbrechung leicht abwehrend. „In dieser Stunde, wo all' mein Wünschen und Hoffen zerschmettert mir zu Füßen liegt, will ich nicht von Dir Abschied nehmen, ohne wenigstens offen bekannt zu haben: ich habe geirrt. Deine Verzeihung, Werner, erbitte ich nicht — es ist ja doch Alles für mich vorüber — Verzeihung erbitte ich nur für den Todten, in dessen Namen und dem zu Liebe ich so handeln zu müssen glaubte, wie ich gethan. Ich hoffte noch immer auf eine Veröhnung, ja, ich bat meinen Sohn, an dem Rennen zu Lantow Theil zu nehmen, um den Versuch zu machen, Euch zu versöhnen. Mein Sohn liebte Deine Tochter noch immer, Werner, er ging mit Freuden auf meinen Vorschlag ein — und das ist das Ende.“

Die Stimme versagte ihm; er drohte zusammenzubrechen, schwer stützte er sich auf den Tisch, die Hülfe Freds abweisend.

„Noch eins habe ich zu sagen“, fuhr er nach einer Weile aufathmend fort. „Es betrifft das Waltersdorffsche Fideicommiß.“

„Laß doch diese Angelegenheit jetzt ruhen, Stephan!“

„Nein, Werner; jetzt ist gerade die rechte Stunde und der rechte Ort, davon zu sprechen. Unsere Familie erlischt mit uns Beiden, da mein Sohn gestorben ist: Deine Tochter wird einem Manne andern Namens die Hand reichen — es giebt keine Grafen v. Waltersdorff mehr. Und doch wird der Name weiter geführt werden — Sie, Fred v. Waltersdorff, sind jetzt der Erbe unseres Namens, unseres Familienbestandes!“

Fred schraf empor. Er hatte noch nicht an diese Möglichkeit gedacht, und doch hatte der Präsident Recht: er war der nächste Agnat, nachdem Graf Stephan gestorben.

„Ich habe im Namen der Erben das Fideicommiß verwaltet“, sprach der Präsident mit dumpfer Stimme weiter. „Ich werde Ihnen jetzt Rechenschaft ablegen müssen; Sie werden Ihr Erbe in bestem Zustande übernehmen.“

„Herr Präsident“, entgegnete Fred hastig, „ich betrachte mich noch nicht als den Erben, da der rechtmäßige Besitzer, Ihr Bruder, noch lebt.“

Ein wehmüthiges Lächeln zuckte über das welke fahle Antlitz des Präsidenten.

„Sie haben Recht, mich daran zu erinnern, Fred“, sagte er. „Graf Werner ist noch rechtmäßiger Besitzer und ich werde die nöthigen Schritte thun, um das Curatel, unter dem seine Besitzungen noch stehen, aufzuheben. Es thut mir leid, daß ich mich erst so spät überzeugen konnte, daß die Voraussetzungen, unter denen das Curatel beschlossen wurde, nicht mehr zutreffen. Ich muß zu dem Antrag der Aufhebung jenes Curatels die Zustimmung des nächstberechtigten Agnaten haben; ich setze voraus, Fred, daß Sie mir die Zustimmung nicht verweigern werden.“

„Ich werde Alles thun, um Sie zu unterstützen, jenen unglückseligen Beschluß rückgängig zu machen.“

„So habe ich hier nichts mehr zu thun, und ich bitte, mir ein Zimmer anzuweisen, wo ich die Vorbereitungen zu der Ueberführung meines todtten Sohnes nach Berlin treffen kann. . . . ich möchte einige Briefe schreiben. . . . Werner, Du hast wohl die Güte, mir ein Zimmer anzuweisen zu lassen. . . .“

Wie aus einem Traume erwachend, fuhr Graf Werner empor. „Stephan, Bruder“, rief er mit thränenerschlückter Stimme, „diese Stunde soll Alles auslöschten, was zwischen uns gestanden. Mein Sohn wird in dem alten Erbegräbniß unserer Väter auf Schloß Waltersdorff ruhen und sein Andenken soll in unserer Familie nicht erlöschen. Auch ich habe gesehlt, Bruder, auch ich habe um Verzeihung zu bitten — reich' mir Deine Hand. Laß uns die letzten Tage unseres Lebens in brüderlicher Liebe und Eintracht verbringen.“

Beide Hände streckte er dem Bruder entgegen; dieser legte hastig die feingigen hinein; tief ergriffen zog Graf Werner den gebrochenen Mann in die Arme, und das Haupt des Unglücklichen sank auf die Schulter des Bruders, während ein Strom erleichternder Thränen seinen Augen entquoll.

Ueber dem Walde von Lantow stieg die Sonne strahlend empor und übergoß mit verklärendem, goldenem Schimmer das bleiche Antlitz des Todten auf seinem stillen Lager, auf seiner letzten Ruhestatt.

Die Mitglieder der Familie Waltersdorff waren nach ihrem Stammschloß in Schlessen abgereist, in dessen Familiengruft Stephan beigesetzt werden sollte. Traugott hielt seine Amtspflichten in Lantow zurück, auch mußte er in Abwesenheit Freds diesen in der Verwaltung der gemeinnützigen Anstalten vertreten, welche im Laufe des Sommers

eröffnet waren. Auch Henning v. Kallbrink war in Pantow geblieben; der Tag seiner Abreise rückte indessen immer näher, sein Urlaub ging zu Ende und er mußte wieder zum Regiment zurück.

„Ich habe mit Dir noch ein vertrauliches Wort zu sprechen,“ wandte er sich an einem der letzten Tage seines Urlaubs an Traugott, als er diesen am Morgen auf der Strandpromenade traf. „Laß uns in Dein Bureau treten; hier sehen zu viele neugierige Augen auf uns.“

Traugott war in den letzten Wochen mit Geschäften überhäuft gewesen; auch nahm ihn in stilleren Stunden sein eigenes Geschick allzu sehr in Anspruch, als daß er die Annäherung bemerkt hätte, welche zwischen Henning und Christel stattgefunden hatte. Er war daher gespannt, was Kallbrink ihm mitzuthellen hätte.

Im Arbeitszimmer Traugotts angekommen, ging Henning einige Male in stichtlicher Aufregung im Zimmer auf und nieder; dann blieb er vor dem Freunde stehen, sah ihn mit verschämtem Lächeln an und fragte: „Sage mir einmal offen, Traugott, was Du über mich denkst?“

„Was ich über Dich denke?“ entgegnete Traugott erstaunt. „Nun, das ist kurz gesagt: nur das Beste.“

„Nein, so darfst Du mir nicht ausweichen. Als wir vor Jahren zusammen verkehrten, genoß ich mit Recht nicht den besten Ruf. Ich suchte das Vergnügen, wo ich es fand; ich jagte dem Genuß nach, und ich gestehe offen, daß ich vor keiner Tollheit zurückscheute. Na, meine Tollheit hast Du ja damals auch büßen müssen, armer Kerl. Aber Dein heroischer Entschluß, mit diesem Leben der Genußsucht, des Leichtsinns ein Ende zu machen, ein anderes Lebens arbeitsvoller Thätigkeit zu beginnen, fand auch in meinem Herzen einen Widerhall; ich schämte mich meines bisherigen Lebens, und wenn ich auch nicht wie Du die Schiffe hinter mir verbrannte, so begann ich doch ein anderes Leben — bei Gott, Traugott, ich habe seit jenem Tage keine Karte mehr angerührt, außer im harmlosen Statspiel!“

„Aber weshalb sagst Du mir das Alles? Ich weiß, daß Du ein Herz von Gold besitzt, daß Du niemals etwas gethan hast oder thun wirst, was Deine wahre Ehre beslekt.“

„Ich danke Dir für Deine gute Meinung. Aber ich muß Dir offen gestehen, daß ich meiner Kraft doch etwas zu viel zugemutet habe. Wenn ich auch nicht mehr dem Teufel huldigte, so — hm, so konnte ich doch nicht mit allen Freuden dieser Welt brechen, und mein Leben hat noch manchen dunklen Punkt aufzuweisen.“

„Ich bitte Dich, Henning, Du mit Deinem Vermögen, mit Deinem Namen, Deiner Stellung, Du könntest ganz andere Ansprüche an das Leben stellen als ich.“

„Da liegt der Hase im Pfeffer, mein lieber Junge. Du sprichst von meinem Vermögen — ja, ich weiß wahrhaftig nicht, wohin der elende Mammon gekommen ist. Ich habe mir in den letzten Wochen von meinem Bankier eine Bilanz ziehen lassen, und da habe ich denn zu meiner Ueberraschung gesehen, daß nur einige elende Trümmer übrig geblieben sind. Zwanzig — dreißigtausend Mark — ich bitte Dich, Traugott, kann man damit eine Familie gründen? Denke Dir, ich, Henning v. Kallbrink, einst der eleganteste Officier Seiner Majestät, bin ich im Stande, mit zehntausend Thalern ein reizendes, liebliches Mädchen glücklich zu machen? Ich bin in Verzweiflung — ich möchte mir selbst die wenigen Haare, die ich noch besitze, austauschen, wenn ich dadurch nur die Hälfte meines früheren Vermögens zurück gewinnen könnte.“

Traugott mußte unwillkürlich lachen. „Ja, willst Du denn heirathen? Hast Du Dich verliebt, den ich doch für ganz feiner, hieb- und stichfest hielt?“

„Mein Junge,“ entgegnete Kallbrink lächelnd, „wenn ich nicht wüßte, daß Du mit Deinen eigenen Angelegenheiten sehr beschäftigt wärest, dann könnte ich an Deiner Klugheit zweifeln. Hast Du wirklich nichts gemerkt? Hast Du wirklich nicht gesehen, daß wir uns lieben?“

„Ja, was denn?“

„Nun, Du blinder, Deine Schwester und ich.“

„Meine Schwester — Christel? — Ah, Henning, welche Ueberraschung! Du, Du, mein liebster, bester Freund, liebst meine kleine Christel? Das ist die freudigste Botschaft, welche Du mir mittheilen konntest. Und Christel liebt Dich wieder? — Sieh einer den kleinen Schelm an! Wie heimlich hat sie damit thun können.“

„Dir unsere Liebe zu verheimlichen, war wahrhaftig kein Kunststück.“

„Ja, Du hast Recht. Aber jetzt werde ich Christel rufen —“

„Laß das noch. Zuerst müssen wir doch über diese infame Geldgeschichte ins Reine kommen.“

„Was ist da noch lange zu reden! Wir werfen unser bißchen Hab und Gut zusammen, da'n wird es schon genügen. Du bist ja jetzt ein solider Mann geworden, und Christel ist mit Wenigem zufrieden.“

„Die Caution bekämen wir ja noch zusammen — aber dazu Deine schwer ersparten und erarbeiteten Hundertmarkscheine zu verwenden, dazu könnte ich denn doch meine Einwilligung nicht geben.“

„Dummes Zeug! Ich brauche doch meine Einwilligung nicht. Ich schenke es Christel; sie soll wenigstens glücklich werden. Ich werde diese Stellung hier aufgeben und wieder in das Ausland gehen.“

„Das wirst Du nicht thun, Traugott. Laß Dich doch nicht durch Erwägungen vertreiben, die keinen thatsächlichen Untergrund haben. Trotz meiner Verliebtheit habe ich mir doch Scharfblick genug bewahrt, zu sehen, daß Comtesse Irmgard Dich noch immer liebt. Du brauchst nur vor sie hinzutreten.“

„Ich bitte Dich, Traugott, laß das.“

In diesem Augenblick wurde die Thür hastig geöffnet und Christel trat ein. Als sie Kallbrink erblickte, blieb sie erschrocken stehen, während eine tiefe Purpurgluth ihre Wangen bedeckte.

„Du kommst gerade zur rechten Zeit,“ wandte sich Traugott lächelnd ihr zu. „Dieser Herr da hat mir soeben ein sehr interessantes Geständniß gemacht. Also hinter meinem Rücken hat man sich verliebt und mir nicht ein Sterbenswörtchen davon gesagt? Ei, Du kleine Heuchlerin.“

„Traugott, lieber Traugott.“

Christel schlang die Arme um seinen Nacken und verbarg ihr erglühendes Gesichtchen an seiner Brust. Zärtlich streichelte Traugott ihren blonden Scheitel, mit lächelndem Blick zu Henning hinübersehend.

„Ich denke, mein kleiner Schelm,“ sprach er warm und herzlich, „daß Du Deine Zärtlichkeit jetzt nicht mehr an mir zu verschwenden brauchst. Dein Bräutigam hat ein großes Anrecht darauf. Da, Henning, mein liebes, alter Freund, umarme Deine Braut.“

Henning v. Kallbrink ließ sich das nicht zwei Mal sagen; er zog mit zärtlichem Schmeichelwort Christel in seine Arme. In inniger Hingebung ruhte sie an seinem Herzen; dann entzog sie sich seiner Umarmung und rief: „Ach, was wird Mama sagen? Die liebe, arme Mama! Da, Traugott, soeben habe ich einen Brief von ihr erhalten, den ich Dir bringen wollte. Mama ist sehr leidend und sehnt sich nach mir und nach Dir. Sie möchte uns gern noch einmal sehen, ehe sie stirbt — ach, es wird so schlimm nicht sein.“

„Ich bin so unendlich glücklich, daß ich nicht glauben kann, der Himmel könnte so grausam sein, Mama schon jetzt uns zu entreißen.“

Traugott durchslog rasch den Brief, der nicht mehr die frühere klare Handschrift der Mutter zeigte, sondern eine zitternde, schwache Schrift, wie sie Kranken eigen ist. Eine tiefe schmerzliche Sehnsucht nach ihren Kindern sprach aus den wenigen Zeilen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches

— **Ergerinnerung.** Tante (ihre Alterthümer austrocknend): „Diese Locke ist noch von meinem seligen Mann!“
Nichte: „Die hast Du wohl bekommen, wie Du noch seine Braut warst?“
Tante: „O nein, wie wir den ersten Streit zusammen hatten!“

— **Bosenarbeit.** Bose: „Gnädige Frau, ich theile Ihnen mit, daß ich das große Loos gewonnen habe.“
Hausfrau: „Das soll also heißen, Sie wollen von mir fort?“
Bose: „Allerdings — falls Sie nicht in meine Dienste treten wollen!“

— **Er kennt sie.** A.: „Herr Nachbar, ich muß Sie schock bitten, Ihre Zungen besser zu braussichtigen. Diese kleinen Raubgans die mir im vorigen Herbst schon meine Zwetschenbäume geplündert haben, sind jetzt in meinen aus Versehen offen gelassenen Gemüseler gerathen und haben von drei Büchsen Gistappflaumen zwei vollständig geleert.“
B.: „Blos zwei? Dann sind es meine Zungen auf keinen Fall gewesen, lieber Nachbar, denn die hätten die dritte auch leer gemacht.“

— **Eine bedenkliche Krankheit.** Gevatterin: „Nun, wie geht's, Frau Meiern? Recht lange nicht gesehen. Sie sind doch immer Alle auf dem Damme?“
Frau Meiern: „Ach, nee, Frau Gevatterin, eben gar nich. Mir fehlt ja nisch, aber meine Tochter ist sehr krank.“
Gevatterin: „I nu gar! Was fehlt ihr denn?“
Frau Meiern: „Ach, de Doktor hat gesagt, sie müßte in's Bad; sie hätte a ganz zerrissenes Nerdentostium.“